

auch der Gemeindebetstuhl mit seinem Rokoko - Muschelwerkschnitzereien zuzuschreiben.



Die Statue des hl. Bartholomäus an der linken Chorseite trägt neben einem Kreuz noch das Messer als sein Attribut. Der Patron der Kirche ist der hl. Apostel und Märtyrer Bartholomäus (hebräisch: Sohn des Tolmai, auch identisch mit Natanael) der aus Kana stammte. Er predigte in Indien, Mesopotamien, Parthien u. Armenien, wo er zu Urbanopolis auf

Befehl des Königs Astyages geschunden wurde. Seine Gebeine ruhen seit 983 in der nach ihm benannten Kirche auf der Tiberinsel zu Rom. Sein Haupt wird im Kaiserdom zu Frankfurt verehrt. Sein Fest feiert die Kirche am 24. August. Er ist Patron der Metzger und Gerber, da ihm im Martyrium die Haut abgezogen wurde. Renoviert wurde das Gotteshaus innen und außen in den Jahren 1978 - 1979.

#### Quellen:

Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern,  
Bezirksamt Gerolzhofen VVVI, 167  
Tilman Kossatz, Zwei Altäre des Johann Michael Maucher für Ebrach,  
Mainfränkisches Jahrbuch 1977,  
Seite 81ff, Würzburg 1977  
Josef Wirth, Die Abtei Ebrach, Gerolzhofen, 1928

Fotos, Gestaltung und Druck:  
Matthias Rupsch, Unterspiesheim



KATHOLISCHES PFARRAMT  
ST. SEBASTIAN  
KIRCHGASSE 6  
97509 KOLITZHEIM - UNTERSPIESHEIM

TELEFON: 09723 / 14 33  
FAX: 09723 / 93 68 83  
E-MAIL: PFARREIUNTERSPIESHEIM@BISTUM-WUERZBURG.DE

## ST. BARTHOLOMÄUS

# „EIN GLANZSTÜCK DES BAROCKS“



### Ein kleiner Kirchenführer

[www.sankt-sebastian.net](http://www.sankt-sebastian.net)

# „DER PRACHTVOLLE HOCHALTAR- EIN GLANZSTÜCK DES BAROCKS“

Anstelle eines früheren Kirchleins, das ehemals aus einer Zehntscheune entstanden sein soll, erbaute der Maurermeister Anton Wüst aus Grafenrheinfeld im Jahre 1790/91 das Gotteshaus. Der Lohn betrug 1895 Gulden. Auf diesem Platz erhob sich im Mittelalter die Burgranlage (Purcstal) der Ministerialen von Spiesheim, die bereits 1248 an die Zisterzienserabtei Ebrach verkauft wurde.



Beim Betreten des von außen einfach wirkenden Kirchleins beeindruckt den Besucher vor allem der prachtvolle HOCHALTAR, ein Glanzstück des Barocks; auf massivem Unterbau aus grauweißen Stuckmarmor erhebt sich der prachtvolle Aufbau;

um die gewundenen Säulen schlingen sich Akanthusranken, und reiches Blattwerk bildet den seitlichen Abschluss. In Muschelnischen flankieren die Eltern Mariens, Joachim und Anna. Das Altarbild zeigt die auf Wolken thronende Muttergottes, zu der die Armen Seelen flehentlich ihre Hände aus den Flammen des Fegfeuers erheben. Darüber zeigt ein Rundbild Gott Vater mit segnenden Händen. Im gebrochenen Giebelaufsatz wimmelt es von Engeln und Putten. In den Giebelaufsatz wurde erst nach der Schaffung des großartigen Kunstwerkes ein Bild des Kirchenpatrons eingefügt, das das Martyrium des hl. Bartholomäus zeigt. Diesen Altar ließ der Ebracher Abt Ludwig (1686—1696) in Bamberg von dem aus Schwäbisch Gmünd stammenden Künstler Michael Maucher (geb. 1645, Sterbejahr unbekannt) für seine Klosterkirche fertigen; nach dem Entwurf sollten die gedrehten

Säulen ursprünglich von Atlanten (Sagengestalten) auf den Schultern getragen werden. Die beiden geschwungenen Figuren der Eltern Mariens schnitzte der Bamberger Johann Georg Götz im Jahre 1694, die beiden Bilder malte der Würzburger Hofmaler Oswald Ongheers (geb. 1628 in Mecheln/Holland; gest. 1706 in Würzburg); er war der führende Maler Frankens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Als die reiche Steigerwaldabtei ein Jahrhundert später 1789 ihre Kirche von Materno Bossi und Johann Peter Wagner im klassizistischen Stil neu ausstatten ließ, wurden die früheren Altäre entfernt; so wurde der Marienaltar für die von Ebrach neu erbaute Kirche in Oberspiesheim frei. Es ist eine Wonne, dieses Pachtstück barocker Kirchenbaukunst als Abbild des himmlischen Jerusalem inmitten irdischer Drangsal auf sich wirken zu lassen. Kunstfreunde stellen auch enge Beziehung des Madonnenbildes mit dem Gnadenbild „Maria hilf“ aus den Händen von Lucas Cranach in der St. Jakobskirche von Innsbruck durch die verblüffende Ähnlichkeit her.

Hoch oben an der rechten Volute hält ein Cherubim ein Schriftband „Ecce mater tua“ (Siehe da deine Mutter). All unsere Bitten an Maria sind in dem Rundbild „Mater adiuva“ (Mutter hilf), das den krönenden Abschluss des Hochaltars bildet, zusammengefasst.



Die zierlichen SEITENALTÄRE, rechts mit der Statue des hl. Sebastian flankiert von St. Georg u. St. Michael, links die Statue der Immaculata, zur Seite die Evangelisten St. Johannes und St. Markus, sind gefällige Arbeiten des Klassizismus. Die Herkunft ist unbekannt, sie werden aber den aus Donnersdorf stammenden Bildhauern Andreas und Johann Halbig zugeschrieben, geboren in der Zeit um 1800, berühmte Künstler in Wien und München.

Die KANZEL, eine gediegene Spätrokokoarbeit, zieren am ausladenden Korpus die Büsten der vier Evangelisten; über dem Schalldeckel sind die Symbolgestalten von Glaube, Hoffnung und Liebe zu sehen und eine ansprechende Bekrönung stellen die zwei Gesetzestafeln dar. Die Kanzel war 1757/59 von dem Bildschnitzer Rainer



Wien aus Kitzingen, von ihm stammt auch die Ausstattung der Balthasar Neumann - Kirche in Gaibach, für die Stadtkirche in Volkach geschaffen worden.

1791 verkaufte Volkach „die Kanzel nebst Altar um 21 Gulden an die Gemeinde Oberspiesheim“.

An der rechten Seite des Kirchenschiffs sind die barocke Gestalt des hl. Josef und eine klassizistische Figur des hl. Wendelin zu sehen; überall auf dem Lande wird der hl. Wendelin als Viehpatron der Bauern sehr verehrt. Die Figur des hl. Antonius von Padua an der linken Kirchenwand wurde erst nach der letzten Renovierung der Kirche 1979 angebracht.

Aus der Zeit frommen Wallens zu den Heiligtümern Frankens stammen die schmucken Prozessions- u. Wallfahrtsstangen. Die klassizistischen Reliefs zeigen das „Blutwunder von Waldürn“, die „Gestalten von Vierzehnheiligen“, das „Dreifaltigkeitsbild von Gößeinstein“ und eine „Madonna mit dem Jesuskind“. Während die übrigen Wallfahrten dem Zeitenlauf zum Opfer gefallen sind, halten die Oberspiesheimer an der jährlichen Dettelbach - Wallfahrt fest und ziehen mit ihrem Marienbild ins Marienheiligtum wie eh und je ein!

Die Kreuzwegstationen verlaufen gegen den Uhrzeigersinn; sie müssen wohl von einem Linkshänder gemalt worden sein, dessen Name bisher unbekannt geblieben ist.

Das Orgelgehäuse mit Muschel- u. Gitterwerk stammt auch aus der Zeit um 1750. Der gleichen Epoche ist